

denfalls wäre das Umgekehrte viel richtiger gesagt.“ Hier wäre ein sorgfältigeres Lektorat gefragt gewesen.

Fünf Jahre nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit der baltischen Staaten stellt dieses Buch einen Rückfall in eine durch Ideologie geprägte Zeit dar. Heute bestehen bereits viele Kontakte zwischen litauischen und deutschen Historikern, die in enger Zusammenarbeit die deutsch-litauischen Beziehungen als historische Fragestellung bearbeiten. Die deutsche Besatzungsherrschaft im Ersten Weltkrieg wird einen der großen Themenbereiche bilden. Die Arbeit von St. kann allein aus historiographischer Sicht als interessant bezeichnet werden: Sie verdeutlicht in eindringlicher Form die 50 Jahre währende Trennung der Geschichtsschreibung in West- und Osteuropa.

Lüneburg

Joachim Tauber

Lietuvos valstybės tarybos protokolai 1917–1918. [Die Protokolle des Litauischen Landesrates 1917–1918.] Hrsg. von Alfonsas Eidintas und Raimundas Lopata. (Lietuvos Mokslo Akademijos, Lietuvos Istorijos Institutas.) Verlag Mokslo. Vilnius 1991. 536 S.

Die Wiederentstehung eines unabhängigen Litauen eröffnete auch der litauischen Geschichtsschreibung neue Aufgabenfelder. Als einer der wichtigsten Bereiche kann dabei die Geschichte der litauischen Republik in der Zwischenkriegszeit angesehen werden. Während der sozialistischen Periode galt sie als ein bourgeoiser und antikomunistischer Staat, nach dem Staatsstreich der Tautininkai 1926 gar als faschistisch-nationalistische Diktatur. Die Rolle des von der deutschen Besatzungsmacht zugelassenen ‚Litauischen Landesrates‘, der Taryba, verdunkelte sich allein schon deswegen, weil sie mit ihrem Streben im Gegensatz zu Gründungsversuchen eines kommunistischen Staatswesens stand und weil die Taryba 1918/19 gegen die in Litauen einmarschierende Rote Armee zu den Waffen rief.

Die anzuzeigende Edition ist also nicht nur ein historisch wichtiges Buch, sondern sie besitzt auch eine eminente politische Bedeutung. Die erstmalige Publizierung der Protokolle eröffnet nach mehr als 70 Jahren der litauischen Bevölkerung und der historischen Forschung die Möglichkeit, sich durch Einsicht in Primärquellen ein ideologisch nicht verzerrtes Bild über die Arbeit und Absichten der Taryba zu machen. Die Edition umfaßt nicht nur die eigentlichen Tarybaprotokolle, sondern auch die Sitzungen des Organisationskomitees (1. bis 4. August 1917) für die von über 200 Personen besuchte ‚Litauische Konferenz‘, die 20 ihrer Mitglieder am 21. September in die Taryba wählte. Die Herausgeber haben sich ausführlicher Kommentare zu den Protokollen enthalten, allein deutsche oder russische Wörter werden übersetzt, Tippfehler und unvollendete Sätze sind gekennzeichnet. Ein kurz gehaltener Personenindex vermittelt grundlegende Informationen zu den erwähnten Akteuren. Die knappe Kommentierung erscheint durchaus ausreichend, zumal eine offensichtlich in der Zwischenkriegszeit erstellte Liste der in den jeweiligen Sitzungen behandelten Themen in die Edition aufgenommen wurde, so daß auch ein systematischer Zugang zu den Protokollen für den Leser möglich ist (S. 125 ff.). Eine kurze und instruktive Einleitung von Alfonsas Eidintas unterrichtet über den historischen Hindergrund und die Überlieferungsgeschichte der Archivalien.

Die Protokolle belegen deutlich, daß die Mitglieder der Taryba sich von Anfang an nicht als Instrumente der deutschen Politik betrachteten, sondern daß ihr eigentliches Ziel die Unabhängigkeit Litauens war. Dabei gab man sich hinsichtlich der deutschen Politik keinen Illusionen hin. Der Priester Šernas brachte die Stimmung auf den Punkt: „Ich erwarte mir weder von den Russen noch von den Deutschen irgend etwas, ich will die Unabhängigkeit, aber dazu ist es nötig zu verhandeln, denn heute sind die Deut-

schen die Herren.“ (S. 47 – alle Übersetzungen vom Rezensenten). Zwischen den Delegierten ergaben sich allerdings massive Meinungsverschiedenheiten, wie man sich taktisch verhalten solle. Während etwa der Vorsitzende der Taryba, Antanas Smetona, bereit war, weitgehende Zugeständnisse an die deutschen Wünsche zu machen, verfolgte Steponas Kairys eine härtere Linie. Die Debatten dieser beiden Exponenten beherrschten einen Großteil der Protokolle, zweimal traten Kairys und seine Anhänger sogar aus der Taryba aus, weil sie sich mit dem Kurs der Mehrheit nicht einverstanden erklären konnten (S. 188 ff., 265 ff.).

Das Themenspektrum, dem die Taryba ihre Aufmerksamkeit widmete, war umfassend. Neben Bereichen, die deutlich noch im Zeichen der deutschen Besatzung stehen (etwa die permanenten Forderungen, die Requisitionen einzustellen, die litauischen Arbeitsbataillone aufzulösen, die Versorgung der Bevölkerung zu verbessern oder den Schulunterricht in deutscher Sprache einzustellen), kristallisierten sich bald Fragen nach der Ausgestaltung des zukünftigen litauischen Staates als zentraler Bereich heraus. In der zweiten Hälfte des Jahres 1918 wurde immer deutlicher, daß die von der Taryba gebildeten Kommissionen für Bildung, Auswärtige Beziehungen, Militärwesen usw. bereits als Kern der zukünftigen Ministerien anzusehen waren. Die Taryba selbst trug dem Rechnung, indem sie sich ab 11. Juli 1918 als Litauischen Staatsrat (*Lietuvos Valstybės Taryba* – S. 247 ff.) bezeichnete.

Besonders problematisch erwies sich von Anfang an die Frage nach den Grenzen des neuen Staates. Zwar war man sich grundsätzlich einig, Litauen in seinen ethnischen Grenzen als Ziel anzustreben, aber die ethnische Gemengelage in Ostmitteleuropa bot eine reichhaltige Grundlage für Diskussionen, wo denn diese ethnischen Grenzen lägen. Hinzu kam, daß aus einsichtigen politischen Gründen die in Ostpreußen wohnenden Kleinlitauer zumindest offiziell unberücksichtigt bleiben mußten und die Taryba selbst das ethnographische Prinzip noch zusätzlich verwässerte, indem man sich auf die Formel ‚Litauen in seinen ethnographischen Grenzen mit den wirtschaftlich nötigen Korrekturen‘ einigte (S. 45 ff.). Bereits hier zeichnen sich die großen außenpolitischen Probleme der späteren litauischen Republik um das Wilnagebiet und das Memelland in nuce ab. Ebenso deutlich ist die Abgrenzung zu Polen zu erkennen, eine Annäherung oder gar eine Föderation mit dem Nachbarstaat stand außerhalb jeder Diskussion: „Mit den Polen werden die Litauer niemals zusammenleben.“ (S. 47). Den Politikern der Taryba war klar, daß, wie auch immer die Grenzen des zukünftigen Staates festgelegt würden, ein nicht geringer Teil der Bevölkerung der polnischen, weißrussischen und jüdischen Minderheit angehören würde. Von Anfang an stand daher fest, daß den Minderheiten Rechte garantiert werden mußten, und die Taryba sah vor, Vertreter der Minderheiten zu kooptieren, wobei als Voraussetzung Loyalität gegenüber dem litauischen Staat gefordert wurde (S. 76 ff., 378 ff.).

Die Auseinandersetzungen mit den Deutschen und die Diskussionen innerhalb der Taryba über den einzuschlagenden Kurs hielten während der gesamten Tätigkeit des Rates an. Diesem Umstand ist es auch zuzuschreiben, daß die Taryba zweimal die Unabhängigkeit erklärte. Während im Dezember 1917 dabei von einem ewigen Bündnis mit Deutschland, einer Zoll- und Militärunion die Rede war (S. 143 ff.), entschloß man sich am 16. Februar 1918 zu dem spektakulären Schritt, die Dezemberdeklaration durch eine neue zu ersetzen, in der von einem auf demokratischen Grundlagen zu errichtenden litauischen Staat, dessen endgültige Form der Entscheidung einer Nationalversammlung vorbehalten blieb, gesprochen wurde. Von besonderen Beziehungen zum Deutschen Reich war keine Rede mehr (S. 166 ff.). Zwar zwangen die Deutschen im Laufe des Jahres die Taryba noch, als einzig mögliche Staatsform eine Monarchie ins Auge zu fassen, doch die sich im Oktober 1918 abzeichnende Niederlage Deutschlands gab der Taryba die Chance, sich wieder auf den Boden der Februardeklaration zu stellen (S. 329 ff.).

In den Sitzungsprotokollen scheinen viele Probleme auf, die in der Zukunft große Bedeutung erlangen sollten. Insofern schärft die Edition auch den Blick für die gesamte Geschichte Litauens bis 1940. Die Konfrontation zwischen Smetona und Kairys beispielsweise steht auch bereits unter parteipolitischen Vorzeichen, wie überhaupt gegen Ende der Protokolle die Einzelperson immer deutlicher als Vertreter einer Partei oder politischen Gruppierung agiert.

Abschließend bleibt somit festzuhalten, daß die Veröffentlichung der Tarybaprotokolle eine Quelle zugänglich macht, an der niemand, der sich mit der Entstehung der litauischen Republik 1917/18 beschäftigt, vorbeigehen kann. Dafür ist den Herausgebern zu danken.

Lüneburg

Joachim Tauber

Petronėlė Žostautaitė: Klaipėdos kraštas 1923–1939. [Das Memelland 1923–1939.]

Verlag Mokslas. Vilnius 1992. 405 S., zahlr. Abb. u. Tab. i. T., deutsche u. russ. Zussass.

Nicht nur der Titel, sondern auch die Vorgehensweise und der Aufbau dieses Buches erinnern an die Dissertation von Ernst-Albrecht Plieg vor dreißig Jahren.¹ Beide Autoren leiten ihre Aussagen fast ausschließlich aus Behördenmaterial, Presse und zeitgenössischen Untersuchungen des jeweiligen Sprachkreises ab, beide ignorieren aus sprachlichen Gründen die Historiographie der Gegenseite. So ist es auch nicht verwunderlich, daß beide zu völlig konträren Bewertungen kommen. Wenn für Plieg weitgehend Litauen die Schuld an der Situation im Memelland trug, so daß dessen Rückgabe nur ein äußeres Zeichen für die gescheiterte litauische Memelpolitik war, so empfindet Petronėlė Žostautaitė die litauische Memelpolitik als richtig, da Deutschland mit allen einem stärkeren Staat zur Verfügung stehenden Mitteln das Memelland von Litauen isoliert, die Bevölkerung aufgehetzt und schließlich 1939 gewaltsam das Memelgebiet an sich gerissen habe. Solche entgegengesetzten Behauptungen kennen wir zur Genüge aus der Zwischenkriegszeit und aus der Zeit des Kalten Krieges, die im ehemaligen Ostblock faktisch bis zum Zerfall der Sowjetunion andauert hat. Die Untersuchung von Ž. ist zwar nach dem Zerfall der Sowjetunion erschienen, aber sie steht noch in der Terminologie und im Umgang mit den Quellen in der Tradition der sowjetischen Schule. In ihrer Aussage geht sie kaum weiter als die nationalistisch orientierte Geschichtsschreibung der Zwischenkriegszeit, so daß diese Arbeit sogar in Litauen als Anachronismus empfunden wurde.² Daß litauische Forscher in derselben Frage auch zu anderen Forschungsergebnissen kommen können, hat vor kurzem Vytautas Žalys eindrücklich bewiesen.³ Er konnte den Ansatz von Karl-Heinz Ruffmann fruchtbar anwenden, daß sowohl Deutschland als auch Litauen die Memelkonvention als vorübergehend sowie nichtbindend betrachteten und sie für ihre jeweiligen Ziele mißbrauchten.⁴ Doch nicht nur in Litauen erscheinen Bücher, die hinter den heutigen Anforderungen an ein historisches Werk zurückbleiben. Auch in Deutschland erleben

1) ERNST-ALBRECHT PLIEG: Das Memelland 1920–1939, Würzburg 1962. 278 S.

2) VYGANTAS VAREIKIS: Knygos apie Klaipėdos kraštą [Bücher über das Memelland], in: Klaipėdos miesto ir regiono archeologijos ir istorijos problemos [Archäologische und historische Probleme der Stadt Memel und des Memelgebietes], Klaipėda 1994, S. 194–198.

3) VYTAUTAS ŽALYS: Ringen um Identität. Warum Litauen zwischen 1923 und 1939 im Memelgebiet keinen Erfolg hatte. – Kova dėl identiteto, Lüneburg 1993, 104 S. (dt.-lit.).

4) KARL-HEINZ RUFFMANN: Deutsche und Litauer in der Zwischenkriegszeit. Erinnerungen eines Memelländers – Überlegungen eines Historikers, Lüneburg 1989, 20 S.